Editorial

Liebe Haiti-Freunde. Der Frühjahrs-Rundbrief ist dieses Jahr ausgefallen, daher wird dieser aktuelle Brief ein wenig umfangreicher. Wie immer berichten wir über die aktuelle Situation im Land, wo es derzeit ruhig ist, was die politische Lage angeht. Unser Projekt entwickelt sich stetig weiter. Inzwischen hatten wir schon die ersten Gäste, die eine längere Zeit dort verbrachten. Besucher, die sich für unser Projekt interessieren und es einfach nur besichtigen wollten. Es etabliert sich immer mehr zu einer Besonderheit in der Region. Über Sinn und Unsinn von Entwicklungshilfe gibt es einen Artikel, sowie einen Reisebericht von Elisa Lierhaus, die fast zwei Monate in Haiti verbrachte. Einen Reisebericht über die beiden letzten Vorstandsreisen, kleine Berichte vom Kindergarten, Organisatorisches, Buchtipp, Termine und schon sind wieder etliche Seiten gefüllt.
Ich persönlich wünsche Ihnen ein letztes Mal viel Vergnügen bei der Lektüre.
Cornelia Rébert-Graumann und der Vorstand von Haiti-Kinderhilfe e.V.

Bericht aus Haiti

Nachdem im Oktober letzten Jahres die Wahlen für ungültig erklärt worden waren, hat nach Neuwahlen im Januar 2017 Jovenel Moise das Amt als Präsident übernommen. Die Stimmen aus der ersten Wahl sprachen auch schon für den Geschäftsmann, jedoch durch die heftigen Proteste der Opposition und Anklagen, wurde das erste Wahlergebnis als ungültig erklärt. Die Wahlbeteiligung bei der neuen Wahl war sehr niedrig. Das Wahlsystem Haitis wird immer wieder kritisiert und als korrupt eingestuft. Jovenel Moise ist für die Einigkeit und gegen eine politische Spaltung Haitis angetreten. Schon zu Beginn seiner Amtszeit lud er Vertreter anderer Parteien ein, um gemeinsam eine schnelle Lösung für die in allen Bereichen massiven Probleme zu finden. Der neue Präsident gehört wie schon sein Vorgänger Martelly, der haitianischen Partei „Tet Kale“ an. Moise sprach sich auf einer Pressekonferenz positiv über Trump aus: „Präsident Trump und ich sind Unternehmer und alle Unternehmer wollen Resultate.“ Er geht davon aus, dass Trumps Politik auf eine „an Resultaten orientierte Kooperation im Interesse beider Länder ausgerichtet sein wird.“ Der Außenminister Antonio Rodrigue hat bei einer Pressekonferenz anlässlich eines Treffens mit seinen Amtskollegen aus der DomRep, Miguel Vargas erklärt, dass die haitianische Polizei in der Lage sei, die öffentliche Sicherheit nach Abzug aller UN-Truppen selbst in die Hand zu nehmen. Seit 2004 halten sich die UN-Truppen in Haiti auf und sorgen dabei immer wieder für Skandale. Sie wurden unter anderem beschuldigt 2010 die Cholera nach Haiti gebracht zu haben. Während der Missionen soll es außerdem zu sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen durch UN-Soldaten gekommen sein.

Nachdem letztes Jahr der Hurrican „Matthew“ Haiti viele Ressourcen kostete, wird das Land nun wieder auf die Probe gestellt. Starke Regenfälle haben zu Hochwasser und Überschwemmungen geführt. Die Fluten zerstörten Häuser, Straßen und Brücken. Im Süden des Landes vermisst man 17 Fischer, 322 Personen mussten evakuiert werden. Felder und Plantagen stehen unter Wasser. 80% der Ernte wurden dabei zerstört.

In der Hauptstadt Port-au-Prince sind in der vergangenen Woche an die 2000 Textil-Arbeiter mit ihren Anliegen auf die Straße gegangen. Sie demonstrierten für eine Erhöhung des Mindestlohnes von 300 auf 800 Gourdes, was dem Tageslohn von 11,40 € entspricht. Man muss wissen, dass in Haiti das Leben in der Stadt kaum billiger ist als bei uns in Deutschland. Das meiste Geld geht für Transportkosten drauf.

Dominik Emmanuel Niessen

Aktuelles und über Entwicklungshilfe

Seit Beginn seiner Präsidentschaft hat Moise Jovenel bisher wenig Schlagzeilen gemacht.
Eines seiner großen Programme ist die Verbesserung der Infrastruktur im Landeinneren. Es sollen Straßen- und Brückenbau im Bereich der Süd-Nord- Verbindung Port-au-Prince nach Cap Haitien vorangetrieben werden. Vor allem für die Region Plateau Central ist es ihm ein Anliegen, die Menschen dort an die Hauptstadt anzubinden. Ich meine, dass es nicht ganz frei von Eigennutz ist, da Moise Jovenel seit einiger Zeit in dieser Gegend über Landbesitz verfügt. Der Präsident ist auch als „Bananen-Baron" bekannt, seine Firma gilt als größter Bananen-Exporteur Haitis.
Die UN zieht nun endgültig ihre MINUSTAH-Truppe aus Haiti ab. Vorher gilt es jedoch noch zu klären, wer für die Behandlungen nach der Cholera-Epidemie, ausgelöst durch nepalesische Minustah-Mitarbeiter, die Folgekosten übernimmt. Der UN-Sicherheitsrat verlangt von der MINUSTAH hier die Verantwortung zu übernehmen. Bis auf eine formelle Entschuldigung ist bisher aber noch nichts erfolgt.
Eine niederschmetternde Stellungnahme gab Joel Boutroue (von *2006 bis 2009 stellvertretender UN-Sonderbeauftragter der Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen in Haiti)* in einem Interwiew mit EURACTIV Frankreich, über die Zustände in Haiti und die Wirkungen der Entwicklungshilfe in instabilen Ländern ab.
Haiti ist eines von vielen Ländern, in denen die Entwicklungshilfe ihre Ziele nicht erreicht hat. Er bezeichnet Haiti als eines der instabilsten Länder der Welt. Er nennt die dauerhaft schlechte Staats- und Regierungsführung seit Jahrzehnten das Hauptproblem. In die Entwicklung der Landwirtschaft wird überhaupt nicht investiert. Die Bauern arbeiten in allen Bereichen mit den gleichen Werkzeugen wie zur Zeit der haitianischen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es gibt praktisch kaum landwirtschaftliche Maschinen, keinerlei nachhaltige Praktiken wurden der Landbevölkerung bekannt gemacht. Er ist der Meinung, dass eine der ersten Maßnahmen die Schaffung eines modernen Grundbuchwesens sein sollte. Im Bereich Bildung haben sich seiner Meinung nach die Standards katastrophal verschlechtert. Ein weiteres großes Thema ist Wasser und Hygiene. Haiti kann als einziger großer Abwasserkanal gesehen werden. Hier muss dringend, vor allen anderen Maßnahmen im Gesundheitsbereich, modernisiert werden, denn bei den derzeitigen Zuständen vergiftet sich die Bevölkerung selbst. Es gibt kein einziges funktionierendes Abflusssystem, keine einzige Sanitärstation im gesamten Land. Durch das ungehinderte Bevölkerungs-Wachstum im Land wird dieses Problem noch verschlimmert. Nach Berechnungen soll Haitis Bevölkerung in den nächsten 40 Jahren von elf Millionen auf 18 Millionen Menschen wachsen. Boutroue prangert auch das System der derzeitigen Hilfszahlungen an Haiti an. Er findet, dass die finanziellen Hilfen, wenn sie nicht an Bedingungen geknüpft sind, nicht zum Vorteil Haitis eingesetzt werden: „Die Geldgeber sitzen oft in der Zwickmühle. Einerseits wollen sie ihrer eigenen Bevölkerung zu Hause zeigen, dass es handfeste Ergebnisse gibt und dass das Geld sinnvoll eingesetzt wird. Auf der anderen Seite hat das Empfängerland aber nur eine bestimmte Aufnahmekapazität für Hilfszahlungen – und die ist meistens niedriger. Viele Geldgeber verfolgen nur kurzfristige Ziele und Ergebnisse, sei es aus Zynismus oder aus Faulheit." Ein Beispiel: In Haiti ist Abholzung ein großes Problem, aber ein Teil der Bevölkerung holzt jetzt weniger Bäume ab, weil internationale Hilfsvereine es geschafft haben, sie für die Kultivierung von Obstbäumen zu interessieren. So wurde etwa den Landwirten beigebracht, wie sie Mangos anbauen und den Ertrag der Pflanzen erhöhen können, anstatt die Bäume einfach zu fällen. Solche Maßnahmen brauchen aber viel Zeit. Als weiteres Beispiel führt er an, dass nach dem Erdbeben von 2010 die unvorstellbare Menge von 15 Milliarden Kubikmeter Schutt weggeräumt werden musste. Im Endeffekt dauerte es Monate bis diese Arbeiten beginnen konnten, weil sich niemand gefunden hatte, der sie finanzieren wollte, weil dies keine großen Effekte hervorgerufen hatte. Auf die Frage, ob dieses Verhalten die Beziehungen zu den fragilsten Staaten der Welt beeinflusst, und warum Haiti keine eigenen Entwicklungsziele formuliert, gibt er ebenfalls ein negatives Urteil ab. „Wenn in kurzer Zeit große Ergebnisse erzielt werden müssen, nehmen sich die Helfer oftmals viele Freiheiten in Staaten, die nicht reaktions- und handlungsfähig sind. Haiti wird als Land der Hilfsorganisationen bezeichnet, und das ist nicht wirklich falsch. Die von internationalen Geldgebern gesponserten NGOs scheren sich sehr wenig um den Willen des haitianischen Staats. Der Staatsapparat wird dadurch marginalisiert und in der Beziehung zu seinen Bürgern noch weiter geschwächt. Dadurch entstehen neue Probleme. Entwicklungshilfe in Haiti ist derzeit keine Partnerschaft, es ist keine Zusammenarbeit auf

Augenhöhe. Nur weil ein Staat eine Entwicklungsstrategie mit Drittpartnern unterzeichnet hat, heißt das nicht, dass die Regierung tatsächlich die gleichen Prioritäten hat, wie die Helfer. Haiti hat die gleichen Probleme wie jeder instabile Staat, in dem es nicht ausreichend Kapazitäten und Mechanismen gibt, um solche Prioritäten zu formulieren. Wenn Entwicklungshelfer in solchen fragilen Staaten aktiv werden, müssen sie die Prioritäten sehr klar machen und sich genauestens an ihnen orientieren, statt dem Staat vorzuwerfen, keine Prioritäten zu haben. Das Problem ist, dass in einer solchen Situation die Ziele mehr oder weniger aufgedrängt werden; auch, weil der Entwicklungsweg hin zu besserer Regierungsführung in einem schwachen Land sehr viel länger und schwieriger ist. Aber: jede Entwicklungs-initiative ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht mit einer Stärkung der Regierungsführung einhergeht, also mit einer Stärkung der Fähigkeit der lokalen Regierung, Politikrichtlinien und Ziele zu entwerfen und umzusetzen."
Er ist der festen Meinung, dass es Haiti ohne diese Art von Hilfe besser ergehen würde. Jetzt sind Regierung und Verwaltung nicht in der Pflicht die Umstände zu verbessern, damit Haiti einen wirklichen Wandel erleben könnte. Besser wäre es, durch große internationale Präsenz Druck auf den korrupten Staatsapparat aufzubauen. Oder statt Straßen zu bauen, was in Haiti sehr teuer ist, sollte sichergestellt werden, dass es Gesetze gibt, wie diese Straßen gepflegt werden, nachdem sie mit internationalem Geld gebaut worden sind.
Wenn man bedenkt, dass ein Großteil des Geldes, das seit dem Erdbeben nach Haiti floss für die Durchführungs-kosten der internationalen NGOs verwendet wird, der haitianische Staat sich mit 10% als Haushaltsunterstützung für staatliche Programme bedient und nur minimale 1 % bei den lokalen NGOs ankommt.
Eine traurige Bilanz, die Joel Boutroue da gezogen hat. Da denke ich, dass wir als kleiner Verein Haiti-Kinderhilfe e.V. doch ganz gute Arbeit leisten, indem wir den Menschen in Plateau Central mit unserem Projekt „kouraj pou lavni" direkt helfen. Bildung durch den Bau eines Kindergartens und Schule, Förderung der Kinder in dieser sehr armen Region durch unentgeltlichen Schulbesuch, Schaffung von Arbeitsplätzen, Unterstützung des lokalen Handels und Handwerks durch die Auftragsvergabe aller Arbeiten zu Schulbau und Ausstattung, unser landwirtschaftliches Projekt zur teilweisen Produktion für Schulspeisung. Alle Dinge erfolgen, wenn möglich und nötig, in Absprache mit den entsprechenden lokalen und staatlichen Stellen und Behörden.
Cornelia Rébert-Graumann

Haiti Arbeitsaufenthalt von Mitte November 2016 bis Mitte März 2017 und Mai 2017

Wieder, wie im vergangenen Winter war eine Gruppe Vereinsmitglieder über einen langen Zeitraum in Banguage. Im letzten Jahr war eine Prioritätenliste erstellt worden nachdem absehbar geworden war, dass die veranschlagten vier Wochen nicht ausreichen würden. Für den diesjährigen Aufenthalt hatten sich Richard und Roswitha deshalb auch drei Monate Zeit genommen, Hans und ich immerhin auch fast acht Wochen. Heinz wollte vier Wochen bleiben.

Es sollte mit dem Neubau des ersten Schulpavillons begonnen werden, der ab September mit Leben erfüllt werden wird, wenn die erste Kindergarten-Klasse in die Schule umzieht. Die Lage der Gebäude musste ausgesteckt werden, die Dachneigung wegen der Sonneneinstrahlung genau überlegt werden. Außerdem kamen wir im Laufe der Planungen dazu, dass wir alle Gebäude erstellen lassen wollten, um die Bautätigkeiten endgültig beendet zu haben. Es würde sonst den täglichen Schulbetrieb sehr stören, wenn in den nächsten Jahren immer wieder Bauarbeiten wären. Gleichzeitig war auch klar, dass wir dringend noch ein Lagergebäude, bzw. ein Nebengebäude in der Nähe von Schule und Kindergarten brauchten. Zuerst wird diese Lagerfläche genutzt um Zement und Baugeräte einzulagern, später,

nach Abschluss aller Bauarbeiten soll eine kleine Werkstatt für die Schüler entstehen. Eine Erweiterung des Wassernetzes bis zum Schulgelände, mit dem Bau von mehreren Wasserbecken war geplant, die Elektroinstallation für die neuen Gebäude musste geplant und an den im Laufe des Jahres fertig gestellten Gebäude eingebaut werden. Die Toiletten für die Schule war/ist ebenfalls ein großes Thema. Wir wollten Bäume pflanzen, die vorhandenen Ackerflächen neu aufteilen für weitere Bepflanzungen, und wir wollten einen Gemüsegarten anlegen, um für die Schulspeisung wenigstens teilweise von den hohen Preisen in Haiti unabhängig zu werden. Die Fensterläden und Türen im Verwaltungsgebäude wollten Richard und Hans selber einbauen, da mehrere Versuche der örtlichen Schreiner ohne Erfolg waren. Die Spielflächen im Kindergarten sollten erweitert werden. Und immer wieder Umräum- und Inventurarbeiten. Nebenbei machten wir die Köchin mit dem Kochen auf dem Solarofen vertraut. Hans und ich waren mehrere Wochenenden in Billiguy, um dort endlich die von einem Schreiner gelieferten aber nie fertiggestellten Regale zu montieren. Außerdem wollten wir die Schultafeln an die Wände schrauben. Dazu mussten wir jedes Mal den Generator mitnehmen, denn Stromanschluss gibt es in Billiguy natürlich nicht. Die häufigen Gespräche mit den pädagogischen Mitarbeitern vom Kindergarten waren ebenfalls wichtig. Außerdem waren Einstellungsgespräche geplant, da wir einen neuen Verwalter suchten. Auch hatte das projekteigene Auto eine Panne und musste repariert werden. Also jede Menge zu tun für die kommenden Wochen.

Eine so lange Zeit am Projekt sein zu können ist natürlich von Vorteil. Man kann auch einmal langsam an ein Vorhaben herangehen und muss nicht immer hopplahopp entscheiden. Die Entscheidung, alle Gebäude auf einmal zu bauen, ist erst im Laufe der Planung entstanden. Auch die Entscheidung, für die Gruppe der kleinsten Kinder einen eigenen Außenspiel-Bereich mit Sandkasten und Schaukel zu schaffen, kam erst nach längerer Beobachtung des Kindergarten-Betriebs zustande. Bei kurzen Aufenthalten findet man gar nicht die Zeit sich einmal länger mit solchen Beobachtungen zu beschäftigen. Ein großer Wermutstropfen ist die miserable Internetverbindung. Ein Austausch mit dem Vorstand hier in Deutschland war nur schlecht möglich. So mussten Roswitha und ich, als Vorstandsmitglieder manche Entscheidung treffen, ohne unsere Kollegen mit einbeziehen zu können.

Wir zogen mehrere Male mit unseren Betten um, da der Boden im Verwaltungsgebäude verlegt wurde. Die erste Zeit mussten wir auf der Terrasse schlafen, erst in den letzten Wochen konnten wir die Zimmer beziehen. Was aber nicht besonders schlimm war, denn Schlafen unter freiem Himmel ist in Banguage ein ganz besonderes Erlebnis, da man dem Sternenhimmel ungeheuer nah kommt.
Schon ab halb sechs morgens war an Schlaf nicht mehr zu denken, die ersten Arbeiter klopften am Tor. Täglich war ein Kommen und Gehen auf dem Gelände, an Tagen mit Eltern-Engagement bis zu 50 Menschen gleichzeitig am Arbeiten. Bis auf sehr wenige Ausnahmen sah unser Tag folgendermaßen aus: halb sechs Aufstehen, Barrikade, die die nächtlichen Besuche der Enten verhindern soll, abbauen, Versuch eine Internetverbindung zu bekommen,

Frühstück mit Kaffee, Tomaten, haitianischem Brot aus dem Tiefkühler. Absprechen was gemacht wird, meistens kommt ein Fahrer und nimmt die Aufträge entgegen, was einzukaufen und zu besorgen ist. Die Arbeiten sind dann schon im Gange. Richard stellt die Töpfe auf den Solarofen, damit wir abends unser Duschwasser haben. Er wechselt stündlich die Töpfe aus, damit jeder am Abend eine kleine Menge heißes Wasser zum Duschen hat. Er beschäftigt sich außerdem meistens mit der gesamten Wasserversorgung oder repariert Leitungen, die noch in PVC verlegt sind aber durch die Sonneneinstrahlung kaputt gegangen sind. Er verlegt neu alles in Stahlrohr. Das Gewindeschneiden beherrschen die verschiedenen Helfer inzwischen auf dem effeff. Um halb elf wird eine kleine Pause gemacht, wir essen ein wenig Obst, Bananen oder Mangos, die es derzeit von unseren eigenen Bäumen zu ernten gibt. Dann wird bis nachmittags gegen halb vier gearbeitet obwohl für uns die Tages-Hitze ab Mitte Januar schwer erträglich war. Ab vier Uhr geht der Run auf das heiße Wasser vom Solarofen los.

Gegen halb sechs wird gegessen. Oft spielen wir abends Domino oder probieren mit Farah verschiedene Spiele aus, die sie im Kindergarten spielen möchte. Um sechs Uhr ist es dunkel und nach einem Bier auf unserem Wasserreservoir unter dem Sternenhimmel ist spätestens um acht Uhr Nachtruhe angesagt. Manchmal hatten wir nachmittags Besuch eines Kindergartenkindes, das von den Eltern nicht pünktlich abgeholt wurde. Die Kinder konnten dann in aller Ruhe ohne den Trubel eines normalen Kindergarten-Tages noch spielen, malen oder bekamen vorgelesen. Wunderbar waren für mich diese Einzel-Begegnungen, da ich eine begeisterte „Vorlese-Oma“ bin. Die Kinder waren durchweg begeistert vom Vorlesen oder Bücher anschauen, das sie eher weniger kennen. Die Zeit verging rasend schnell. Aber wir haben auch viel geschafft bis zu unserer Abreise Mitte Februar. Richard Weiss und Heinz Dimmerling blieben zur Freude unseres Bauingenieurs noch bis Mitte März um die erste Zeit die neue Baustelle zu überwachen und auch den Ingenieur zu unterstützen. Vor unserer Abreise konnten wir noch eine feierliche Grundsteinlegung für das erste Schulgebäude vornehmen. Bis zur Abreise von Richard und Heinz war bereits beim zweiten Schulgebäude begonnen worden. Roswitha Weiss reiste im Mai wieder nach Haiti um dann auch das dritte Gebäude abzunehmen und die verschiedenen Schwierigkeiten auszuräumen und die weiteren Arbeiten zu beauftragen. Auch hatten wir einen Wechsel bei unserem Mitarbeiterstamm. Der neue Verwalter musste eingearbeitet und mit unserer Philosophie von weitestgehend nachhaltigem Wirtschaften vertraut gemacht werden. Inzwischen scheint sich hier die Lage zu beruhigen und die Zusammenarbeit zwischen Schul- und Kindergartenleitung und Verwaltung scheint zu funktionieren. Im September fängt die Schule an, die Kinder durften in den neuen Klassenräumen ihre Hand- und Fußabdrücke im frischen Beton am Boden hinterlassen.

Alles Lernmaterial ist gekauft, die Stoffe für die Schuluniformen sind schon an die Eltern ausgegeben und unsere Leiterin ist bereits damit beschäftigt für das nächste Schuljahr 2018/2019 das Konzept anhand des haitianischen Lehrplanes zu erstellen.

Cornelia Rébert-Graumann

Kay ti moun

Leider (endlich) Ferien…….

Mitte Juni beginnen in Haiti die langen Sommerferien. Unsere großen Kinder, die im September in die Schule wechseln werden, durften noch zwei Tage länger den

Kindergarten besuchen und hatten das Gelände ganz für sich allein. In den beiden Tagen wurde ausgiebig gespielt, geturnt, getobt und gefeiert. In Anwesenheit der Eltern gab es ein gemeinsames Abendessen. Einige Eltern blieben mit den Lehrern zusammen über Nacht, denn die Kinder durften im Kindergarten schlafen. Bis spät am Abend wurde im Schein von Laternen gesungen und Musik gemacht. Am nächsten Morgen gab es ein gemeinsames Frühstück und noch einmal ein letztes Spielen am inzwischen so vertrauten Ort bevor die Kinder dann von ihren Eltern abgeholt wurden. Die nun „Schulkinder“ freuen sich schon sehr auf den neuen Lebensabschnitt und bereits jetzt schon auf das Ende der Sommerferien…….

Zurück zu den Wurzeln

Reisebericht von Elisa Lierhaus

„Wir können keine großen Dinge vollbringen –
nur kleine, aber die mit großer Liebe“
Mutter Teresa

Haiti – die Perle der Antillen und westlicher Teil der Insel Hispanola, steht da als erster Satz in meinem haitianischen Reiseführer, der aufgeschlagen auf meinen Knien liegt, während ich mit dem Bus aus Richtung der Dominikanischen Republik die Grenze zu Haiti passiere.
Nach meinem Masterstudium möchte ich mit einer Freundin noch einmal verreisen, mit dem Rucksack hinaus in die Welt und etwas erleben, bevor wir unseren nächsten Schritt in die Berufswelt wagen. Wohin war mir zunächst egal, nur ein Ziel hatte ich klar vor Augen. Haiti muss in der Reiseplanung berücksichtigt werden. Endlich möchte ich das Land sehen, in dem ich geboren wurde aber nicht aufgewachsen bin und auch sonst wenig Bezug habe.
Vor meine Reise wusste ich nicht mehr über Haiti, als die üblichen Zahlen, Daten und Fakten, die in jedem Reiseführer stehen oder die man aus den wenigen Nachrichten über Haiti so mitbekommt.

Darüber hinaus hatte ich kaum Kenntnisse über mein Geburtsland. Ich wusste nichts über die Kultur, die Bräuche und Sitten oder die haitianische Küche. Auch sprachlich ist außer ein wenig Schulfranzösisch nicht viel übrig geblieben. Aber das ist ja auch nicht so schlimm, denke ich mir damals noch. Nach zweieinhalb Monaten quer durch Chile, Costa Rica, Panama und der Dominikanischen Republik bleiben für Haiti ohnehin nur noch knapp 14 Tage über, denn vor Weihnachten möchten wir wieder Zuhause sein. Das kriege ich mit meinem Rest Schulfranzösisch schon hin.
Schon die Anreise ist ein Erlebnis und Port-au-Prince ein kleiner Kulturschock. Unser Bus aus der DomRep hat Verspätung aber wir schaffen es gerade noch rechtzeitig von Yves-Marie, abgeholt zu werden und von ihr sicher begleitet einen der Busse zu erreichen, die uns ins Central Plateau, ins Landesinnere von Haiti bringen. Auf den Straßen geht es sehr beengt zu und die Busse und TapTaps fahren erst ab, wenn sie völlig überfüllt und die Dächer vollgepackt sind. Dann versuchen sie sich durch den dichten Verkehr zu zwängen. Es ist laut, staubig und überall wird gehupt und gerufen. Wir sind deshalb völlig übermüdet und geschafft, aber überglücklich, als wir in Hinche von Roswitha abgeholt werden.
Das Abenteuer kann beginnen und aus 14 Tagen wurden letztlich 6 wundervolle und aufregende Wochen, in denen ich die Möglichkeit hatte das Land und die Leute richtig kennen- und lieben zu lernen. Das wunderbare Projekt der Haiti-Kinderhilfe – Kay ti moun - war wie ein fester Anker und Ausgangspunkt für mich, ohne welchen ich wohl nur touristisch von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten gejagt wäre.
Durch das Projekt hatte ich die Chance einen haitianischen Alltag mitzuerleben und es wurde dabei nichts ausge-lassen. Ob im Kindergarten aus Aushilfs-Sportlehrerin, als Kamerafrau bei der

Weihnachtsaufführung der Kinder und Lehrer für die Familien oder bei unseren Waschaktionen in den Weihnachtsferien im Kindergarten. Überall durfte ich dabei sein, mithelfen und anpacken. Dabei besserte ich mein eingestaubtes Französisch im Handumdrehen auf und lernte Creole gleich mit dazu.
Donnerstags ging es meist mit der Köchin auf den Wochenmarkt in Maissade. Ein Erlebnis für alle Sinne. Jeder Meter am Straßenrand wird genutzt. Verkauft wird so gut wie alles und die Ware lauthals angepriesen. Von Kleidung, Schuhen und Hygieneartikel auf der einen Seite des Markts bis zu Obst und Gemüse, Reis, Bohnen, Mais und Gewürzen, welche zu großen Bergen auf dem Boden aufgehäuft sind, auf der anderen Marktseite. Drumherum sitzen die Marktfrauen und es wird gefeilscht, verhandelt und ein Verkauf mit Handschlag besiegelt. Weiter hinten schließt sich der Viehmarkt an. Hier wird geflattert, gegackert, gequickt, gemeckert und gemuht was das Zeug hält. Haupttransportmittel sind immer noch Pferde und Esel oder Mototaxis. Und so begegnen einem nicht selten Kinder und Frauen, die ihre Einkäufe auf Pferden, Eseln oder auf dem Kopf nach Hause transportieren.
Auf diesem Markt haben wir auch vor Weihnachten die Weihnachtsgeschenke mancher Patenfamilien in Form von Ziegen und Schweinen für einige Patenkinder eingekauft und diese höchstpersönlich an die Familien im Dorf verteilt. Dafür wurden wir mit glücklichen Gesichtern, haitianischer Zurückhaltung und so mancher Zuckerrohrstange zurückbeschenkt.
Für ein Wochenende geht es in den Norden von Haiti an das Cap-Haïtien. Früh morgens beginnt die knapp 5 stündige Fahrt auf einem Mototaxi quer durch die oft karge aber trotzdem wunderschöne Landschaft bis zum Cap. Der haitianische Nationalheld François-Dominique Toussaint L'Ouverture wurde 1743 in dieser Stadt geboren. Überhaupt gibt es hier sehr viel haitianische Geschichte zu erleben, weshalb ein Besuch der Citadelle La Ferrière ein Muss ist. Die Festung in Milot, die 1982 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde, ist eine der beliebtesten Sehenswürdigkeiten auf Haiti. Bis heute ist sie gut erhalten geblieben und trotzte selbst den Naturgewalten, wie Erdbeben und Stürmen.

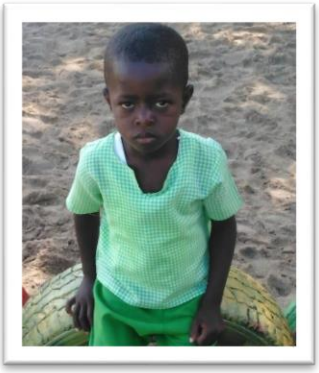
Ein weiteres Highlight auf meiner Reise ist der Besuch der Schwestern des Mutter Teresa Orden in Port au Prince. Dort habe ich eine Woche verbracht und mit den Schwestern und Helferinnen gemeinsam im Kinderkrankenhaus und weiteren Einrichtungen der Ordensschwestern gearbeitet. Es war nicht immer leicht und manchmal sehr traurig so viel Hunger und Krankheit auf einmal zu sehen und gleichzeitig so viel Lachen, Freude und Dankbarkeit von den Kindern zurückzubekommen. Zu wissen, einmal an genau derselben Stelle gewesen zu sein hat mich noch lange beschäftigt und meine Zeit dort sehr geprägt. Ein besonderer Ort für mich, an dem ich sogar Silvester verbracht habe und in ein neues Jahr gestartet bin.
Überhaupt war diese Reise zurück zu meinen Wurzeln eine wichtige und bewegende Zeit für mich von der ich noch lange zehre. Es fällt schwer alles Erlebte in so einem Reisebericht mit wenigen Worten wiederzugeben, es ist eigentlich überhaupt nicht möglich und kann daher nur ein kleiner Einblick sein. Während meiner Zeit auf Haiti habe ich so viel Aufregendes und Neues erlebt und gesehen, mein eigenes Patenkind kennenlernen dürfen und viele weitere Menschen, mit denen ich bis heute in regelmäßigem Austausch stehe. Trotz all dieser aufregenden Erlebnisse habe ich eine innere Ruhe und ein Gefühl des Ankommens verspürt wie lange nicht mehr. Kaum Telefon oder Internet, keine genauen Uhrzeiten oder Termine - einfach mal rasten, ankommen und alles dankbar aufnehmen wie es kommt.
Nun liegt meine Reise nach Haiti schon wieder einige Monate zurück aber in Gedanken bin ich noch oft dort und mein nächster Besuch für nächstes Jahr ist bereits in Planung.

„Jede Reise hat einen speziellen Geruch, besonderen Geschmack und eigene Farben".

Wanda Rezat

Patenschaften

Ab September suchen wir wieder Paten für die neuen Schüler in unserem Kindergarten und für die Kinder der Schule in Billiguy, wo wir auch dieses Jahr die neue erste Klasse ins Patenschafts-Programm aufnehmen.
Bitte helft mit bei der Vermittlung der Kinder. Das Patenschafts-Programm ist unser wichtiges finanzielles Standbein.
Infomaterial kann angefordert werden unter: Patenschaften@haiti-kinderhilfe.org



Spendenaktion

Die Anschaffung von Stühlen und Tischen für unsere Schule ist gesichert bis zur Klasse 4. Herr Stephan Kollmann, der Lions Club Winnweiler und der Inner Wheel Club Kirchheimbolanden haben einen großen Teil der Schulmöbel finanziert.
Auch die Klasse von Ulrike Konstanzer-Lucha vom KBZ in Ravensburg hat sich bereit erklärt, mit dem Erlös ihres Café-Betriebs bei der Ausstattung zu helfen. Für mich war es ein Super-Vormittag, an dem ich einem engagierten und interessierten Publikum über unser Projekt erzählen durfte. Vielen Dank den Schülern und Lehrern.
Conny Rébert-Graumann

Termine und Veranstaltungen

Von Freitag den 22. September bis Sonntag den 24. September 2017 findet die Jahreshauptversammlung der Haiti-Kinderhilfe e.V. und ein Familientreffen in Koblenz statt.
Jugendherberge Festung Ehrenbreitstein in 56077 Koblenz
Anmeldungen an: M.Moldenhauer@haiti-kinderhilfe.org oder info@haiti-kinderhilfe.org

Organisatorisches

Liebe Mitglieder, Paten und Freunde,
bitte teilt uns mit, wenn sich Änderungen bei Bankverbindung oder Adresse ergeben.
Auch wenn sich die Email-Adresse geändert hat, lasst es uns bitte wissen.
gerne per Email an: info@haiti-kinderhilfe.org
Vorstand Haiti-Kinderhilfe e.V.

Buchtipp

„Ich bin am Leben“ von Kettly Mars
Erschienen bei litradukt ISBN 978-3-940435-17-0
Rezensionsnotiz zu Süddeutsche Zeitung vom 23.2.2016
„Tief beeindruckt hat Cornelius Wüllenkemper Kettly Mars' Roman "Ich bin am Leben" gelesen, der am Beispiel der großbürgerlichen Familie Bernier von den Folgen des Erdbebens im Jahre 2010 und den erstarrten Strukturen in Haiti erzählt. Im Gegensatz zum Vorgänger-Roman "Vor dem Verdursten" erkennt der Kritiker hier zwar erste Anzeichen von Hoffnung, liest aber auch erschüttert, wie wenig der versprochenen Hilfsangebote Haiti letztendlich erreichten. Zugleich erlebt er in diesem eindringlichen Familien- und Gesellschaftsroman den Untergang der Familie Bernier unter dem Duvalier-Regime und beobachtet gebannt, wie das Erdbeben und die Rückkehr des schizophrenen Sohnes Alexandre das anhaltende Schweigen und die emotionale Erstarrung aufzubrechen beginnen. Wie ruhig, vielstimmig und bewegend die haitianische Autorin davon erzählt und wie gelungen sie individuelle mit gesellschaftlichen Schicksalen verwebt, ringt dem Rezensenten höchste Anerkennung ab.“

Gesucht

Liebe Vereinsmitglieder. Im September 2017 finden Vorstandswahlen statt. Unabhängig von den reinen Vorstandsarbeiten, brauchen wir viele tatkräftige Mitarbeiter für kleinere Arbeitsgruppen, die in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, Projektbetreuung den Vorstand unterstützen. Z.B. Erstellung unseres Mitglieder-Rundbriefes, Pflege der Internetseite und des Blogs. Bestimmt kennt sich ein Vereinsmitglied oder ein Freund von Ihnen mit Fundraising aus und könnte seine Kenntnisse einbringen. Wer Lust hat mitzumachen, auch wenn es nur kurzfristig ist, kontaktieren Sie uns bitte für ausführlichere Infos. Es ist mit Arbeit verbunden, aber auch mit viel Freude.
info@haiti-kinderhilfe.org oder R.Weiss@haiti-kinderhilfe.org

Auf Wiedersehen

Liebe Vereinsmitglieder, Paten und Freunde,
seit 1997 bin ich mit Unterbrechungen in die Vorstandsarbeit bei Haiti-Kinderhilfe e.V. eingebunden.
Nun habe ich mich entschieden, damit aufzuhören und mich nicht mehr zur Wahl zu stellen.
Für mich beginnt mit der Rente ein neuer Lebensabschnitt. Ich werde dem Verein weiterhin von Herzen verbunden sein, auch nach Haiti reisen und unser wunderbares Projekt besuchen, bei Bedarf einen Artikel für den Rundbrief schreiben oder mit Rat und Tat helfen, aber die aktive Arbeit möchte ich beenden.
Ich danke allen meinen Vorstandskollegen für die intensiven Momente, die interessanten Diskussionen und den Helfern und Ratgebern für ihre Unterstützung bei meiner Arbeit, die mir immer viel Freude gemacht hat.
Allen anderen sage ich: „Auf Wiedersehen“ bei dem einen oder anderen „Haiti-Treffen“.
Cornelia Rébert-Graumann